



Schlanders  
2006 **100** Jahre  
Marktgemeinde

Festschrift zur  
**100-Jahr-Feier**  
Markterhebung  
**Schlanders**



1906 - 2006



2006 Schlanders  
**100**  
*Jahre*  
Marktgemeinde

*Festschrift zur*  
**100-Jahr-Feier**  
**Markterhebung**  
**Schlanders**

1906 - 2006

**„100 Jahre Markterhebung Schlanders“**

erscheint als Sondernummer der GRS Schlanders vom Mai 2006

**Eigentümer und Herausgeber:** Organisationskomitee  
Gemeinde-Rundschau, Leitung: H. Fritz, Schlanders,  
Hauptstr. 29 - Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:  
Dr. Margareth M. Bernard.

Eingetragen im Presseregister des Landesgerichtes Bozen am  
6.7.89, Nr. 14/89. Erscheint monatlich. Druck: Hauger-Fritz,  
Schlanders-Meran

**Autoren:** Dr. Heinrich Kofler,  
Dr. Gottfried Tappeiner, Dr. Andrea Kuntner  
**Grafik:** Druckerei Fritz, Schlanders, Dr. Andrea Kuntner  
**Druck: Druckerei Fritz, Schlanders**

© Schlanders 2006  
Alle Rechte vorbehalten

# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort des Bürgermeisters.....	Seite 5
100 Jahre Marktgemeinde Schlanders <i>von Dr. Heinrich Kofler</i> ..... „Die Feste soll man feiern, wie sie fallen“	Seite 6
Bezirkshauptmann Viktor Nagel empfiehlt Markterhebung .....	Seite 9
Zurückhaltendes, doch positives Gutachten der Statthalterei .....	Seite 13
Befürwortung durch den Tiroler Landesausschuss .....	Seite 15
Von der Statthalterei zum Innenministerium .....	Seite 16
Vom Schlanderser Gnadengesuch zum kaiserlichen Gnadenakt .....	Seite 17
Schlanders feiert seine Markterhebung gebühlich .....	Seite 19
Neue Markterhebung im Jahre 1984 .....	Seite 22
Dankadresse und Treuegelöbnis der neuen Marktgemeinde an den Kaiser .....	Seite 22
Die Zukunft ist nicht vorherseh- aber gestaltbar <i>von Dr. Gottfried Tappeiner</i> .....	Seite 24
Gedanken zum Wirtschaftsstandort Schlanders <i>von Dr. Andrea Kuntner</i> .....	Seite 30
Franz Steiner .....	Seite 30
Angelika Meister .....	Seite 30
Günther Tragust .....	Seite 31
Karl Pfitscher .....	Seite 32
Waltraud Plagg .....	Seite 32
Hans Wielander .....	Seite 34
Kurt Leggeri .....	Seite 35
Erich Vill .....	Seite 35
Bildnachweis .....	Seite 36





## Geleitwort des Bürgermeisters

### Schlanders - seit 100 Jahren Marktgemeinde



Am 11. Mai 1906 wurde Schlanders mit „allerhöchstem Gnadenakt“ durch Kaiser Franz Josef I. zur Marktgemeinde erhoben.

1906 war unsere Gemeinde zwar noch bäuerlich geprägt, doch stets war sie um Fortschritt und Ansehen bemüht. Indem sie Sitz eines Gerichtes, der Bezirkshauptmannschaft, eines Dekanates und einer Militärgarnison war, gewann sie Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung und wurde deshalb zur Marktgemeinde erhoben. Somit war die Voraussetzung für eine vielfältige Entwicklung

geschaffen: Es wurden Schulen errichtet, Ämter angesiedelt, kulturelle und sportliche Infrastrukturen realisiert, aber auch die Wirtschaft, der Tourismus und der Obstbau erlebten einen ungeahnten Aufschwung.

Schlanders wird das 100-jährige Jubiläum gebührend feiern. Eine Arbeitsgruppe hat das Rahmenprogramm geplant und wird es umsetzen. Dafür gilt ihr mein aufrichtiger Dank.

Die verschiedenen Veranstaltungen sollen bewusst machen, wie bedeutend die Markterhebung vor 100 Jahren für Schlanders war und immer noch ist. Ich lade alle Bürgerinnen und Bürger herzlich ein, das Jubiläumsjahr ihrer Marktgemeinde mitzufeiern.

DER BÜRGERMEISTER

*Johann Wallnöfer*

## 100 Jahre Marktgemeinde Schlanders

*„Die Feste soll man feiern, wie sie fallen“*

So lautet ein altes Sprichwort. Vor erst fünf Jahren hätte Schlanders großen Grund zum Feiern gehabt. Im Jahre 2001 waren es nämlich 100 Jahre her seit der Errichtung der Bezirkshauptmannschaft Schlanders, womit ein für alle Mal nach langem „Dornröschenschlaf“ Schlanders endlich zum Hauptort und Mittelpunkt des Vinschgaus geworden ist, und zwar durch amtliche Bestätigung von höchster Staatsspitze aus, nämlich seitens des Kaisers. Damals wurde das „Jubiläum“ eigentlich eher in Bescheidenheit begangen; eine kleine Festschrift der Bezirks-gemeinschaft erinnerte an das Ereignis. Man wollte offenbar sparen und keine eingeschlum-merten Eifersüchteleien zwischen den Gemein-den wecken.

Mit dem heurigen Jahr 2006 wird ein neues Jubiläum in Schlanders fällig: „100 Jahre Markt-

gemeinde Schlanders“. Dieses Fest könnten die Nachbargemeinden Latsch und Schlanders eigentlich gemeinsam begehen, weil sie beide im Jahre 1906 im Abstand von nur wenigen Mo-naten (Mai und September) durch „kaiserlichen Gnadenakt“ zur Marktgemeinde erhoben wur-den. Sie haben es bevorzugt, getrennt zu feiern. Da wohl viele Bürger neugierig sein mögen, wie es zu dieser Markterhebung gekommen ist, sei nachstehend der Werdegang kurz aufgezeigt, wie er aus den verschiedenen Akten, den Ge-meindeprotokollen sowie aus Unterlagen des Tiroler Landesarchivs und des Archivs des Wie-ner Innenministeriums hervorgeht. Verschie-dene Zeitungsmeldungen aus dem Jahre 1906 berichten über die Feierlichkeiten, die zu diesem Anlass in Schlanders veranstaltet wurden. Auch daraus soll kurz berichtet werden.

Die Gemeindefestprotokolle, die in Schlan-ders bis auf das Jahr 1886 zurückgehen, zeigen uns eine recht rührige Gemeinde, wobei da-mals das bäuerliche Element absolut do-minant war. Erst um die Jahrhundertwen-de finden nach und nach auch vereinzelt Kaufleute, Handwer-ker und Intellektuelle den Weg in den Ge-meinderat. Entspre-chend war natürlich auch die Gewichtung in den politischen Entscheidungen.

So erwies sich die Gemeinde trotz ih-



rer relativ geringen finanziellen Mittel stets als wirtschaftlich rührig und interessiert, auch war sie um ihr Prestige eifrig bemüht; wenig Gewicht hatte damals noch der Bereich Schule und Kultur; Schlanders hatte nur eine zweiklassige Volksschule, die dazu noch schlecht untergebracht war.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt der wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aufstieg der Gemeinde Schlanders. Wichtige Entscheidungen dafür waren: die Gründung der Sparkasse im Jahre 1873, die Stationierung einer Militärgarnison um 1880 und vor allem die Errichtung der Bezirkshauptmannschaft Schlanders im Jahre 1901. Bereits im Jahre 1811, zur Zeit der bayrischen Besatzung, war Schlanders Dekanatsitz geworden, und von besonderer Bedeutung war, dass Schlanders seit dem 14. Jahrhundert zeitweise und seit dem 15. Jahrhundert ständiger Sitz eines Gerichtes war. Dies waren wichtige Gründe, warum Schlanders im Jahre 1906 zur Marktgemeinde erhoben wurde. All das soll nachstehend etwas ausführlicher geschildert werden.

Wie aus den alten Gemeindeprotokollen hervorgeht, hat die Gemeindeverwaltung von Schlanders in ihrer Sitzung vom 10. Dezember 1905 einstimmig beschlossen, über die Statthalterei in Innsbruck beim Innenministerium bzw. dem kaiserlichen Kabinett in Wien um die Erhebung zur Marktgemeinde anzusuchen, und der damalige „Vorsteher“ Dr. Josef Tinzl wurde beauftragt, das entsprechende Ansuchen zu stellen.

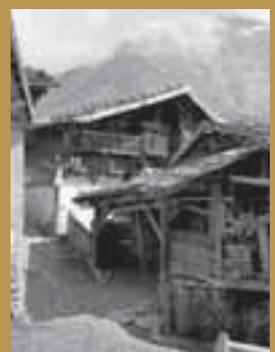
Der Beschluss hat folgenden Wortlaut: „Es wird einhellig beschlossen, an seine Majestät, unseren allergnädigsten Herrn und Kaiser Franz Joseph I., die alleruntertänigste Bitte um Erhebung des Dorfes Schlanders zu einem Markte zu richten und der Herr Gemeindevorsteher (Dr. Josef Tinzl) wird mit der Abfassung des bezüglichen Majestätsgesuches beauftragt.“

Gezeichnet: Dr. Josef Tinzl, Vorsteher, Johann Insam, Gemeinderat, Johann Kaserer, Gemeinderat, Alois Senoner, Josef Regensburger, Louis Höllrigl, Josef Tappeiner, Franz Angerer, Engelbert Lechner, Josef Mayr, Johann Tanner, Martin Parth (sämtliche Gemeindeausschussmitglieder).“



N.B. Damals war der Gemeindeausschuss, was heute der Gemeinderat ist, die Rollen waren also vertauscht. Schlanders hatte aufgrund seiner wahlberechtigten Einwohner (damals waren nur Steuerzahler wahlberechtigt) zwölf Gemeindeausschussmitglieder, zwei davon wurden zu Gemeinderäten (heute Ausschuss) bestellt, die dem Vorsteher beistanden und die Gemeindeprotokolle mit unterzeichneten.

Im Jänner 1906 wird der Eingang des „Gnädengesuches“ der Gemeinde Schlanders in der Statthalterei in Innsbruck und im Wiener



Innenministerium bestätigt. Es wird ein Gutachten seitens der Bezirkshauptmannschaft Schlanders angefordert, dem sich dann auch ein solches der Statthalterei und des Tiroler Landesausschusses anschließt. Aus diesem Gutachten geht hervor, dass eine Gemeinde bestimmte Eigenschaften und Voraussetzungen aufweisen musste, um als geeignet erachtet zu werden für eine Markterhebung.



Um welche Eigenschaften und Voraussetzungen handelte es sich dabei?

Es ist hier anzumerken, dass eine Stadt- oder Markterhebung zwar das Vorhandensein bestimmter Voraussetzungen vorsah, im Übrigen jedoch nach der bestehenden Landes- und der Reichsgemeindeordnung (von 1866) jeweils ein absoluter „Gnadenakt“ des Kaisers war, der in keiner Weise aufgrund einer gesetzlichen Unterlage erzwungen werden konnte, sondern im völligen Ermessen des Kaisers lag und somit auch abgelehnt werden konnte.

Am 19. Jänner 1906 richtete die Statthalterei (d. i. die für Wien stellvertretende Regierung im Lande Tirol und Vorarlberg in Innsbruck) an die Bezirkshauptmannschaft in Schlanders die Aufforderung, binnen 20. Februar 1906 „über alle für die Beurteilung der Berücksichtigungswürdigkeit (der Gemeinde Schlanders) maßgebenden Verhältnisse der Gemeinde und ihrer Bewohner in eingehender Weise zu berichten. Hierbei wäre insbesondere anzugeben, ob und inwiefern die Gemeinde Schlanders in letzter Zeit tatsächlich in voller Entwicklung begriffen ist und ob auch für die Zukunft in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung ein gesunder Fortschritt in der Gemeinde zu erwarten steht. Insbesondere ist zu berichten über eine eventuelle Zunahme der Bevölkerung seit der letzten Volkszählung (1901), über Vergrößerung und Verschönerung der Ortschaft seit den letzten sechs Jahren und überhaupt über das äußere Ansehen derselben.“

„Die Erhebungen der k. u. k. (königlich-kaiserlichen) Bezirkshauptmannschaft Schlanders haben sich weiters zu erstrecken auf die finanziellen Verhältnisse der bittstellenden Gemeinde und deren Bewohner, wie auch auf die wirtschaftliche Lage der letzteren und deren Steuerleistung. Selbstverständlich wird auch zu berichten sein über alle in Schlanders bestehenden und für die nächste Zukunft in Aussicht genommenen Einrichtungen auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtswesens, der öffentlichen Wohlfahrtspflege, des Verkehrswesens etc. und hat sich die Bezirkshauptmannschaft aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen zu äußern, ob die Gemeinde den ihr zukommenden Verpflichtungen und Obliegenheiten auch gerecht zu werden imstande war.

Ferner wird zu konstatieren sein, ob und welche Verdienste die Gemeinde Schlanders (N.B. hier ist das Papier der Urkunde im Landesarchiv beschädigt) und seine Bürger sich um Kaiser



und Vaterland Verdienste erworben haben und ob auf den patriotischen Sinn der Bevölkerung von Schlanders auch für die Zukunft gerechnet werden kann.“

So weit das Schreiben der Statthalterei an die Bezirkshauptmannschaft Schlanders betreffend die Berichterstattung bzw. die Erstellung eines Gutachtens über die Würdigkeit der Gemeinde Schlanders für deren Erhebung zur Marktgemeinde.

### **Bezirkshauptmann Viktor Nagel empfiehlt Markterhebung**

Im Tiroler Landesarchiv liegt der angeforderte Bericht der Bezirkshauptmannschaft Schlanders auf. Was antwortet der Bezirks-hauptmann Viktor Nagel von Schlanders und wie beschreibt er die Gemeindesituation des Ortes im Zusammenhang mit deren Ansuchen um Erhebung zur Marktgemeinde?

Der Bezirkshauptmann geht in seinem Antwortschreiben natürlich auf die einzelnen Aspekte ein, wie sie im Schreiben der Statthalterei vorgelegt worden waren. Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen:

„In Entsprechung des Auftrages vom 26. Jänner d. J., Z.L. 4286, beehrte ich mich, unter Rückvorlage des Majestätsgesuches der Gemeinde Schlanders um Erhebung zum Markte sowie des Terminzettels Folgendes zu berichten: Die Gemeinde Schlanders wies bei der letzten Volkszählung im Jahre 1901 die Zahl von 1.146

Einwohnern auf. Die Volkszählung im Jahre 1891 hatte eine Einwohnerschaft von 1.094 Seelen ergeben, sodass sich die Einwohnerzahl von 1891 bis 1901 um 50 gehoben hat. Jetzt dürfte nach Errichtung der k.k. Bezirkshauptmannschaft (1901) und durch anderweitigen Zuwachs, ohne Berechnung der fluktuierenden Elemente, die Einwohnerschaft von Schlanders sich auf circa 1.200 Seelen belaufen, somit seit 1901 (also in den letzten fünf Jahren) ein weiterer Zuwachs von 40 bis 50 Seelen zu verzeichnen sein.

Die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde als solche sind geordnete und haben sich in Folge des Zunehmens des Wohlstandes der Bewohner fortwährend gehoben, sodass die Gemeinde trotz der an sie fortwährend herangetretenen Notwendigkeiten für die Herstellung von Wohl-



fahrtsanstalten sehr große Opfer bringen zu müssen, mit einem Umlageprozente von 80 bis 100 ihr Auskommen zu finden vermochte.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Einwohner selbst haben infolge des Fremdenverkehrs,



Schlöndau, am 16. Februar 1906

Neu  
N. 1825

# Statthalterei!

In Aufsehung der obigen ges. dem  
Abt. im Bes. d. J. 1886 beschränkt unter  
Nichtverzug des Magistratsrates der  
Gemeinde Schlöndau im Bes. d. g. m.  
Marktort der Verwaltung des folgenden  
zu bes.:

Die Gemeinde Schlöndau ist bei  
der letzten Volkszählung im J. 1901 die  
Zahl von 1146 Einwohner hat. Die Volkszählung  
im J. 1891 hat eine Einwohnerzahl von  
1096 T. ergeben, d. h. die Ein-  
wohnerzahl von 1891-1901 um 50 ge-  
st. ist.

Jetzt durch die Aufsehung der G. G.  
gibt es einen Mangel an der  
notwendigen Anzahl, um die Verwaltung der  
Kleinrenten Elemente der Ein-  
wohner Schlöndau bis auf ca. 1200 T. zu  
bes. d. h. mit seit 1901 im Bes. d. g. m.  
von 40-50 T. zu bes. d. h. in.

Die Gemeinde soll die Erfüllung der g. m.  
Anforderungen gewährleisten im Bes. d. h. in



infolge der Ausbreitung der Obstkultur, der Verbesserung der Viehzucht, besserer Verwertung der Produkte, infolge des Zustromens kapitalkräftiger Geschäftsleute, infolge der zentralen Lage des Ortes für die Marmorindustrie, infolge der Errichtung der k.k. Bezirkshauptmannschaft und der davon abhängenden Ämter einen sehr großen Aufschwung genommen, welcher insbesondere in der erhöhten Bautätigkeit seit den letzten 10 Jahren seinen Ausdruck fand, sodass die Ortschaft in vielen Teilen ein verjüngtes und recht gefälliges Äußeres zeigt, wie auch viele Gebäude infolge ihrer Größe und ihrer guten Instandhaltung nahezu städtischen Charakter aufweisen.

An öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen besteht in Schlanders eine Gemeindesparkasse mit einem Einlagenstande von 4.000.000 Kronen, ein öffentliches Krankenhaus und Armeninstitut, ein Waisenhaus, eine Kleinkinderbewahranstalt und wurden in den letzten Jahren von der Gemeinde die teilweise Kanalisation des Ortes, Weganlagen und Straßenerweiterungen

durchgeführt, weiters ein Schlachthaus und zwei Feuerwehrrhallen erbaut und ein Gemeinde-Elektrizitätswerk errichtet.

Jetzt ist eine Gemeinde-Brunnenleitung mit einem Kostenaufwand von 100.000 Kronen in der Ausführung begriffen.

Die direkten Staatssteuern belaufen sich:

- a) an Grundsteuer 3.400,64 Kronen
  - b) an Hausklassensteuer 280,10 Kronen
  - c) an Hauszinssteuer 3.165,37 Kronen
  - d) an 5% Steuer 78,27 Kronen
  - e) an kontingenter Erwerbssteuer 1.322,42 Kronen
  - f) an nicht-kontingenter Erwerbssteuer 335,18 Kronen
  - g) an besonderer Erwerbssteuer 1.355,16 Kronen
  - h) an Hausierererwerbssteuer 306,00 Kronen
  - i) an Personal-Einkommenssteuer 2.579,00 Kronen
  - j) an Rentensteuer 1.561,72 Kronen
  - k) an Besoldungssteuer 174,22 Kronen
- zusammen also 14.558,08 Kronen.



Die Gemeinde Schlanders besitzt gegenwärtig nur eine (zweiklassige) Volksschule. Da dieselbe in einem alten, nicht besonders geeigneten Gebäude untergebracht ist, ist der Bau eines neuen Schulgebäudes schon lange notwendig; gegenwärtig kann aber die Gemeinde zu einem solchen Bau wohl nicht gut verhalten werden, nachdem sie ohnehin mit dem Bau der neuen Trinkwasserleitung finanziell stark engagiert ist; jedenfalls aber wird in wenigen Jahren ein neues Schulgebäude gebaut werden müssen.

*(Anmerkung des Autors: Kommt aber erst unter Bürgermeister Erich Müller 1965 zustande.)*



In Folge des Umstandes, dass Schlanders Sitz einer k.k. Bezirkshauptmannschaft, eines k.k. Bezirksgerichtes, eines k.k. Steueramtes ist, dass hier ein k.k. Notar, ein k.k. Grundsteuer-Evidenzhaltungsgeometer seinen Sitz hat, dass hier eine Sparkasse, eine öffentliche Apotheke etc. besteht, ist Schlanders tatsächlich die Zentrale des Vinschgaues.

Die Gemeinde Schlanders ist bisher ihren aus dem übertragenen und dem selbständigen Wirkungskreise erwachsenden Verpflichtungen und Obliegenheiten stets gerecht geworden und hat sich meines Wissens in dieser Hinsicht nie ein Anstand ergeben, das Geschick hat zwar der Gemeinde Schlanders und ihren Bürgern bisher keine Gelegenheit geboten, wo sie um Kaiser und Vaterland sich besondere Verdienste hätten erwerben können; ich bin aber der sicheren Überzeugung, dass bei sich bietender Gelegenheit die Schlanderser den Beweis erbringen werden, dass sie durch und durch kaisertreue Österreicher sind.

In Berücksichtigung aller vorstehender erwähneter Momente glaube ich, auf eine Folgegebung des Majestätsgesuches der Gemeinde Schlanders um Erhebung zum Markte einraten zu dürfen.“

Der k.k. Bezirkshauptmann  
V. Nagel  
(unleserlich)

#### *Zurückhaltendes, doch positives Gutachten der Statthalterei*

Die Statthalterei war das politisch-administrative Organ, das die Wiener Zentralregierung in Tirol vertrat, nachdem der Landesausschuss als eigentliche Landesregierung bereits seit langem entmachtet und zu einem bloßen Beratungsorgan herabgestuft worden war. Er führte nur mehr ein Schattendasein, die eigentliche Macht

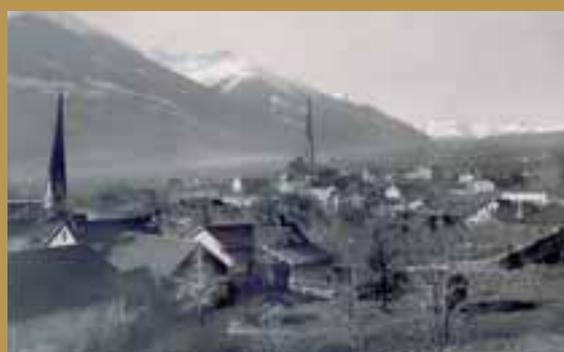
lag bei der Statthalterei. Sie entsprach dem, was das Regierungskommissariat heute in den autonomen Provinzen bzw. Regionen in Italien darstellen sollte, nämlich die Präsenz der Zentralregierung.

Seit dem 2. Autonomiestatut in Südtirol von 1972 fand eine Verschiebung der Zuständigkeiten zugunsten der Landesregierung und auf Kosten des Regierungskommissariates mit der Kompetenzerweiterung des Landes statt – also eine umgekehrte Entwicklung als damals im alten Tirol.

Nach dem positiven und wohlwollenden Gutachten, das Bezirkshauptmann Viktor Nagel am 19. Jänner 1906 zugunsten einer Markterhebung von Schlanders abgegeben hatte, fiel das kurze Gutachten der Statthalterei eher zurückhaltend und gerade noch positiv aus.



Es datiert vom 23. Februar 1906 und soll nachstehend im Wortlaut wiedergegeben werden:



„Bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts besaß das Dorf Schlanders gegenüber den anderen größeren Orten des Vinschgaus geringe geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung. Der berühmte Topograph Staffler gibt noch im Jahre 1846 (II. Bd., S. 572) von dem äußerlichen Zustand des Dorfes eine wenig vorteilhafte Beschreibung. Zwar wird die Pfarre schon im Jahre 1175 erwähnt, aber ohne genügenden Schutz gegen die gefährliche Gadriamure konnte der Ort zu keiner größeren Entwicklung gelangen. Seit im Jahre 1235 die Pfarre dem Deutschen Ritterorden geschenkt worden war (von Kaiser



Friedrich II.) bestand daselbst eine kleine Niederlassung des Ordens bis 1811, wo das Patronat wieder an den Landesfürsten (Kaiser bzw. Landesregierung von Tirol) zurückfiel.

Seit 1818 ist Schlanders Dekanatssitz (N.B. stimmt nicht ganz, das Dekanat wurde 1811 nach Vertreibung des Deutschen Ordens von der königlich-bayrischen Regierung errichtet, wurde jedoch erst 1818 mit der neuen Diözesanregelung, der zufolge Schlanders zur Diözese Trient kam, kirchlicherseits anerkannt).

Außer der Pfarrkirche gab es (in Schlanders) nur ein bedeutenderes Gebäude, das Schloss Schlan-

dersberg (gemeint sein dürfte wohl die Schlandersburg im Ort, weil Schloss Schlandersberg erstens nicht zum Dorf gehörte und zweitens damals bereits verlassen und teilweise in Verfall begriffen war). Von drei anderen kleinen Edelsitzen (es ist nicht auszumachen, um welche es sich handeln sollte) sind nur noch kaum erkennbare Ruinen vorhanden.

Der ältere Sitz des Schlanders genannten Gerichtes war bis zum 14. Jahrhundert in Laas, dann befand er sich in Schanzen, Goldrain, mit Untergerichten in Laas und Latsch. Schlanders selbst hatte keine Gedingstätte. Die Gerichtsinhaber waren meist Fremde und wohnten auswärts (N.B. Das Gericht hieß aber dennoch „Gericht Schlanders“, wenn der Sitz auch zwischen Laas, Schlanders und Latsch wechselte).

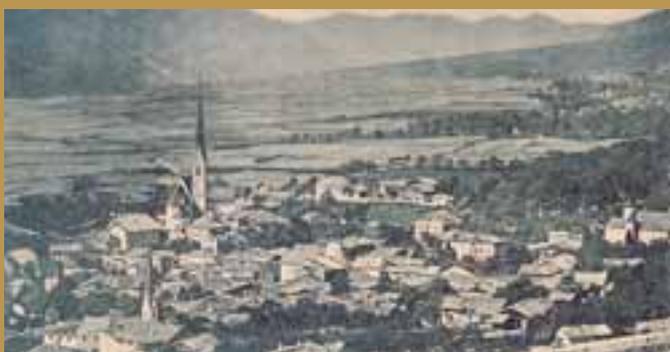
Der Ort hat seit Jahrhunderten bis heute einen wenig belagerten Jahrmarkt (wahrscheinlich den „Andreas-Markt“ am 30. November). Der wirtschaftliche, kommerzielle und industrielle Mittelpunkt des unteren Vinschgaues war stets Latsch, dessen stattliches äußeres Ansehen und Wohlhabenheit heute noch die geschichtliche Vergangenheit am besten illustriert.

Schlanders gelangte erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und zwar ausschließlich durch die dort bestehenden k.k. Ämter zu größerer Bedeutung.

Dem Majestätsgesuche liegt noch kein Ansuchen um Verleihung eines Marktwappens bei.“

So weit das eher zurückhaltende Gutachten der Statthalterei Innsbruck, das sich allerdings im Wesentlichen an die Aussagen des Gutachtens seitens der Bezirkshauptmannschaft Schlanders hielt.

In diesem Gutachten fällt auf, dass die geringe dörfliche Entwicklung von Schlanders im Laufe



der Jahrhunderte hauptsächlich auf die äußere Bedrohung durch die Gadria-Mure zurückgeführt wurde, die ja erst im 19. Jahrhundert endgültig verbaut und damit als Gefahr für die umliegenden Ortschaften Kortsch, Laas und Schlanders gebannt wurde. Schlanders hat sich laut Gemeindeprotokollen immer wieder gegen die Aufforderung gewehrt, sich finanziell an der Schutzverbauung des Gadriagrabens zu beteiligen und erblickte darin eine Aufgabe der Gemeinden Kortsch und Laas. Letztlich wurde diese Aufgabe dann jedoch von der Tiroler Landesregierung und der Statthalterei durchgeführt.

Auffällig ist auch, dass das Vorhandensein von „Edelsitzen“ als ein Kriterium der Würdigkeit für die Markterhebung angesehen wurde. Das ist wohl ein Nachgeschmack für das Gewicht, das der Adel in der Geschichte unseres Landes die Jahrhunderte hindurch hatte. Trotz kontinuierlichem Schwinden hat diese Mentalität wohl bis zum Ende der österreichischen Monarchie (1918) gedauert.



Bei aller kritischer Einstellung in der Einschätzung von Schlanders bleibt es eine Tatsache, dass das Vorhandensein des Gerichts und des Dekanates, vor allem aber seit 1901 der Bezirkshauptmannschaft und der damit verbundenen verschiedenen Bezirksämter entscheidend war für die Markterhebung von Schlanders. Ja, selbst bis zum heutigen Tag ist Schlanders „vorwiegend ein Verwaltungszentrum“ – und heute auch ein „Schul- bzw. Bildungszentrum“, während wirtschaftlich die Nachbargemeinde Latsch immer noch eine Konkurrenz zu Schlanders darstellt. Dieser Tatbestand hat sich jedoch in der Zusammensetzung des Gemeinderates und der Gemeindeverwaltung in Schlanders bis heute kaum wiedergespiegelt, indem die traditionellen bäuerlichen Machtstrukturen anhielten.

#### *Befürwortung durch den Tiroler Landesausschuss*

Trotz ihrer zurückhaltenden Meinung hat die Statthalterei anschließend den Tiroler Landesausschuss zu einer Begutachtung seinerseits des „Gnadengesuches“ der Gemeinde Schlanders um die Markterhebung aufgefordert.

Davon ist im Tiroler Landesarchiv zwar nicht das Original, wohl aber eine Entwurfskopie vorhanden. Als Termin wurde der 1. April 1906 festgelegt; der Entwurf datiert vom 29. März 1906.



Diese Stellungnahme ist relativ ausführlich und geht davon aus, dass Schlanders seit 1901 Sitz der Bezirkshauptmannschaft ist, dass Schlanders schon seit langem Gerichtssitz ist und seit der Errichtung der Bezirkshauptmannschaft auch Sitz einer Notariatskanzlei, ebenso sei es Sitz eines Post- und Telegraphenamtes“ und eines „Dekanalamtes“.

Der Bericht fährt fort: „(Schlanders) hat eine vierklassige (zwei Buben- und zwei Mädchenklassen) Volksschule, einen Gemeindefarzt, eine öffentliche Apotheke, ein allgemeines, öffentliches Krankenhaus (das alte Spital), ein Armeninstitut (ebenfalls das alte Spital), eine Kleinkinderbewahranstalt und eine Sparkasse.“ Weiters meint das Gutachten des Landesauschusses, dass Schlanders in den vorausgehenden 10 Jahren baulich „Fortschritte gemacht habe, sodass es den Charakter eines Dorfes völlig verloren“ und also „städtischen Charakter“ angenommen habe mit „zahlreichen neuen Gebäuden“. Diese Entwicklung lasse „ein bedeutendes Aufblühen erwarten“. Diesem Bericht zufolge sei Schlanders weiters „ein Hauptort des Vinschgaues“ geworden; auch die Vinschgaubahn (die am 1. Juli 1906 eröffnet werden sollte) lasse ein weiteres bedeutendes „Aufblühen“ erwarten. Auch die „Steuerkraft“ der Gemeinde Schlanders mit einem Gesamtsteueraufkommen von zusammen 14.558 Kronen“ wird als bedeutend erachtet.

Ebenfalls wird festgestellt, dass die Gemeinde Schlanders stets ihren „Verpflichtungen“ nachgekommen sei, was die Verwaltung betrifft.

In wirtschaftlicher Hinsicht wird neben der „Viehzucht“ auch der zunehmende „Obstbau“ erwähnt wie auch der beginnende „Fremdenverkehr“. Auch das „Geschäftsleben“ sei im Wachstum begriffen. Sogar die „Marmorindustrie“ wird als ein hervorzuhebender Faktor erwähnt. Insgesamt sei also „Wohlstand zu erwarten“. Aus all diesen Gründen wird die Erhebung von

Schlanders zum Markte von Seiten des Landesauschusses „bestens befürwortet“.

Mit Datum vom 12. März 1906 hat der Landeshauptmann von Tirol im Namen des Tiroler Landesauschusses der k.k. Statthalterei auf deren Verlangen vom 1. März desselben Jahres sein eigenes Gutachten zukommen lassen „betreffend das Majestätsgesuch der Gemeinde Schlanders um Erhebung zum Markte“, wobei derselbe von Seiten des Landesauschusses „nur wärmstens befürwortet“ werden könne, mit der Zusatzbemerkung „da die Verwaltung dieser Gemeinde stets eine sehr gute war und die Gemeinde als Sitz der politischen und Gerichtsbehörde und als Zentralpunkt vom Vinschgau ein Aufblühen dieses Ortes erwarten lässt, zumal wenn die Vinschgaubahn gebaut sein wird.“

#### *Von der Statthalterei zum Innenministerium*

Wie aus einem Datenvergleich der in den Archiven von Innsbruck und Wien aufliegenden Dokumente hervorgeht, dürfte innerhalb des Monats März die gesamte angesammelte Dokumentation mit den eingeholten Gutachten betreffend das Majestätsgesuch der Gemeinde Schlanders um die Markterhebung von Seiten der Statthalterei Innsbruck an das Innenministerium nach Wien weitergeleitet worden sein. Die ersten Dokumente des Innenministeriums diesen Gegenstand betreffend, tragen das Datum vom 28. März 1906. Die Statthalterei hatte für die Weiterleitung und die Vorlage an das Innenministerium nochmals eine Zusammenfassung der eingeholten Gutachten und des eigenen Bescheides vornehmen lassen. Die darin aufscheinenden Begründungen sind die bereits in den Gutachten angeführten.

Der Statthalter für Tirol und Vorarlberg war damals derselbe Graf Markus von Spiegelfeld, der



im Jahre 1901 als damaliger Bezirkshauptmann von Meran die Errichtung der Bezirkshauptmannschaft Schlanders eingeleitet und vorangetrieben hatte.

Das Wiener Innenministerium hat nach Einlangen der gesamten Dokumentation seitens der Statthalterei Innsbruck den „Vortrag“ an seine Majestät vorbereitet. Darin werden nochmals die wichtigsten Eckdaten angeführt, nämlich dass Schlanders zur Zeit der Gesuchstellung ungefähr 1.200 Einwohner zähle, dass seine Gesamtsteuerverschreibung 14.558 Kronen betrage, dass Schlanders Sitz eines Bezirksgerichtes sei und seit dem Jahre 1901 Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, dass die Gemeinde Schlanders in den letzten zehn Jahren den Charakter eines Dorfes gänzlich verloren und infolge zahlreicher Neubauten das Gepräge eines Marktes zeige.

Es folgt der Hinweis, dass mit der Eröffnung der Vinschgaubahn ein weiterer bedeutender Aufschwung dieses Ortes zu erwarten sei. Aus all diesen Gründen würden die Statthalterei und der Tiroler Landesausschuss das Gnadengesuch der Gemeinde Schlanders befürworten.

Das Wiener Innenministerium hat laut vorhandenen Archivunterlagen am 24. März 1906 einen entsprechenden „Vortrag“ an seine Majestät den Kaiser Franz Joseph vorbereitet, der am 25. April 1906 zusammen mit anderen sechs Punkten auf die Tagesordnung gesetzt wurde; unter Punkt 3, Z. 15.050/21; am 28. April 1906 wurde der Antrag protokolliert.

### *Vom Schlanderser Gnadengesuch zum kaiserlichen Gnadentakt*

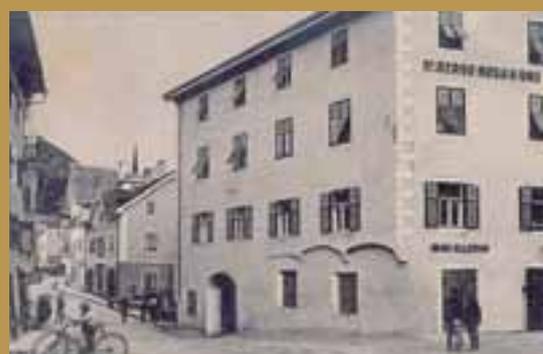
Mit Datum vom 11. Mai 1906 wurde das „Gnadengesuch“ an seine Majestät den Kaiser um die Markterhebung der Gemeinde Schlanders

„mit allerhöchster Entschließung allergnädigst genehmigt“ (Protokoll vom 12. Mai 1906).

Die entsprechende Mitteilung seitens des Wiener Innenministeriums an die Statthalterei Innsbruck datiert vom 18. Mai 1906. Diese wird gleichzeitig aufgefordert, die Gemeinde Schlanders von der Entschließung zu verständigen. Es wird auch darauf hingewiesen, dass es der Gemeinde frei gestellt sei, „behufs Beurkundung dieses allerhöchsten Gnadenaktes um die Ausfertigung eines allerhöchsten Diplomes über die Erhebung der Ortschaft Schlanders zum Markte einzuschreiten.“



Auch werde es der Gemeinde freigestellt, gleichzeitig um die Führung eines Wappens anzusuchen; sollte dies zutreffen, sei für die Ausfertigung eines solchen „Diploms“ eine Gebühr von



242 Kronen an das Innenministerium zu zahlen. Für die Wappenverleihung sollte die Gemeinde dann noch einmal eine Taxe von 210 Kronen plus eine „Ausfertigungsgebühr von 330 Kronen“ an das Innenministerium überweisen.

Aus den Gemeindeunterlagen und auch aus den Archivunterlagen in Innsbruck und Wien geht nicht hervor, ob die Gemeinde Schlanders erstens um die Ausfertigung eines Diploms über die Markterhebung angesucht hat oder diese einfach aus der Mitteilung der Statthalterei zur Kenntnis genommen hat, zweitens ob sie um die Führung eines Wappens angesucht hat. Gültig war die Markterhebung auch ohne Diplom und ohne Wappen. Wie aus den Gemeindeprotokollen hervorgeht, war die Gemeindeverwaltung stets sehr darauf bedacht, auch unter Opfern all das zu tun, was dem Prestige von Schlanders dienlich war, wie z.B. die Stationierung einer Militärgarnison bereits in den 1880-er Jahren; aber da die Gemeinde damals ständig in Geldnot war, könnte es auch sein, dass sie auf Diplom und Wappen damals vorerst verzichtete. Was die Gemeinde Latsch betrifft, so geht aus den dortigen parallelen Unterlagen hervor, dass diese wohl um die Wappenführung und um ein

Diplom angesucht hat und natürlich ist dann anzunehmen, dass die entsprechenden Gebühren, die ja nicht niedrig waren, überwiesen wurden.

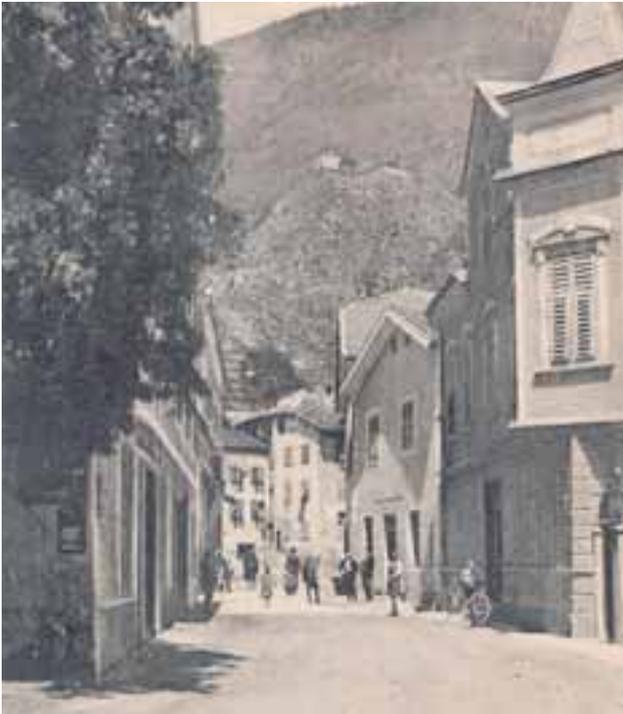
Eine Wappenverleihung an die Gemeinde Schlanders erfolgte jedenfalls im Jahre 1928 unter Mussolini (von diesem selbst unterzeichnet; es ist das Wappen der Schlandersberger in italienisiertem Zuschnitt). Es ist dasselbe Wappen, das die Gemeinde Schlanders heute führt, nämlich das der Herren von Schlandersberg, so wie die Gemeinde Latsch das Wappen der Herren von Annaberg übernahm.

Die Markterhebung von Schlanders wurde wie jede andere auch von Seiten des Innenministeriums nicht nur an die Statthalterei und über diese an den Landesausschuss sowie an die betroffene Gemeinde selbst mitgeteilt, sondern auch an alle übrigen wichtigen Behörden im Lande Tirol, vor allem an die Behörden der Bezirkshauptmannschaft sowie an die Stadtmagistrate, also die Stadtverwaltungen von Innsbruck, Bozen, Trient und Rovereto, aber auch an die zentralen Finanzämter sowie an die Post- und Telegrafendirektion in Innsbruck; an die Behörden in den italienischsprachigen Orten des alten Tirol (Trentino) erfolgte die Mitteilung in italienischer Sprache; diesbezüglich herrschte damals größte Korrektheit.

Die Markterhebung von Latsch erfolgte ebenfalls im selben Jahr 1906, jedoch einige Monate später, da ja auch etwas später ein entsprechendes Ansuchen eingebracht worden war. Wie bereits erwähnt, wurde die Markterhebung von Latsch mit der wirtschaftlichen Bedeutung dieser Gemeinde begründet, die natürlich auch eine gewisse Wohlhabenheit und Bürgerlichkeit im baulichen Charakter



wie im Lebensstil der Bevölkerung mit sich gebracht hatte. So kann auch die Gemeinde Latsch im Jahre 2006 ihr 100-jähriges Markterhebungsjubiläum begehen. Vielleicht wäre bezüglich dieser Jubiläumsfeier eine teilweise Gemeinsamkeit angebracht gewesen.



### *Schlanders feiert seine Markterhebung gebühlich*

Schlanders hat am ersten Wochenende des Monats Juli, das heißt am 4. und 5. Juli 1906 seine Markterhebung unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung gebührend gefeiert; nachstehende damalige Berichte bezeugen es. In der Gemeinde selbst gab es dazu folgende Veränderung: der bisherige „Vorsteher“ wurde nun zum „Bürgermeister“, der Gemeindeausschuss wurde zum „Magistrat“. So blieb es bis zum Jahre 1926, das heißt bis zur Einführung der faschistischen Amtsbürgermeister, der so genannten Podestà.

Nachstehend einige Auszüge aus Zeitungsberichten von Anfang Juli 1906, die über die Feier der Markterhebung in Schlanders berichten.

1. Aus „Neue Tiroler Stimmen“, Mittwoch 6. Juli 1906, Seite 3:

„Schlanders, am 4 Juli. Mit einem solennen Fackelzug feierte heute das festlich beflaggte Schlanders seine Erhebung zum Markte. Bürgermeister Dr. Tinzl an der Spitze des Marktmagistrates übermittelte dem königlich kaiserlichen Bezirkshauptmann den Dank der Gemeinde an seine Majestät den Kaiser und brachte in einer begeisterten, patriotischen Ansprache das Hoch auf Höchstdenselben aus. Ganz Schlanders beteiligte sich an der Feier.“

2. Aus: „Der Tiroler“, vom 7. Juli 1906, Seite 5:

„Schlanders, 5. Juli (Die Markterhebungsfeier): Gestern war die offizielle Feier der Erhebung der Gemeinde Schlanders zum Markte. Eingeleitet wurde die Festlichkeit mit einer Tagreveille (Weckruf) um halb fünf Uhr früh. Nachmittag war Konzert der Schlanderser Musikkapelle (die sich übrigens seither Bürgerkapelle nennt) im Rosengarten. Abends um neun Uhr war Fackelzug, an dem sich die Vereine beteiligten; derselbe endete vor der Bezirkshauptmannschaft (heute Sparkassenplatz). Bei Musik und Gesang wurden Raketen abgelassen. Natürlich fehlte es an Böllerschüssen nicht.

Der Bürgermeister hielt an die Mitbürger eine Ansprache, die er mit dem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloss. In der Rede erklärte er den Zweck des Festes und schloss daran die Mahnung nach alter Tiroler Sitte treu zu Gott, Kaiser und Vaterland zu halten, wie die alten Tiroler Anno neun und früher es stets gehalten.“

3. Aus: „Der Burggräfler“, vom 9. Juli 1906, Nr. 46, Seite 3:





K. K. STATTHALTEREI  
FÜR TIROL UND VORARLBERG.

PLATS: AM 12 FEB. 1906.

№ 19249  
841

1825

Gemeinde An

an K. Statthalteri  
in

in  
Samböck

*J.*

Bezirks  
der k. k. Bezirksverwaltung  
Samböck am 16. Februar 1906

betreffend die  
Einführung der  
neuen Zolltarife  
für Mehl.

C



„Schlanders, 4. Juli. In einfacher, aber würdiger Weise feierte heute Schlanders seine Erhebung zum Markt. Schlag halb neuen Uhr abends bewegte sich unter Vorantritt der Musikkapelle, Lampions- und Fackelträgern ein imposanter Zug durch den festlich beflaggten Markt. An demselben beteiligten sich die Schützengesellschaft, die Liedertafel (Männergesangsverein), die Freiwillige Feuerwehr und der Veteranenverein. Vor der k.k. Bezirkshauptmannschaft (Sparkassenplatz) wurde Aufstellung genommen und während die Musikkapelle patriotische Märsche spielte und die Liedertafel einige Chöre in vorzüglicher Weise zum Vortrag brachte, verfügte sich der Magistratsrat mit dem Bürgermeister Dr. Tinzl an der Spitze, dem sich auch die Geistlichkeit anschloss, zum Bezirkshauptmann, um demselben den Dank an seine Majestät den Kaiser für die kaiserliche Huld und Gnade zu übermitteln. Mit einer hochpatriotischen Ansprache des Bürgermeisters, welche in den Refrain „Gut und Blut für unseren Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland“ und einem begeisterten Hoch auf seine Majestät den Kaiser ausklang, der Defilierung vor dem k.k. Bezirkshauptmann und einem brillanten Feuerwerk endete die erhebende Feier. Dass sich ganz Schlanders an dieser Feier beteiligte und dabei auch wacker geböllert wurde, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. So möge denn die neue Marktgemeinde Schlanders wachsen, blühen und gedeihen, dem Lande zur Ehr und dem Kaiser zur Wehr!“

### Neue Markterhebungen im Jahre 1984

Der Vollständigkeit halber in der Berichterstattung zur Markterhebung der Gemeinden Schlanders, Latsch (1906) und einstens der Gemeinde Mals (1642) sei noch hinzugefügt, dass seither zu diesen drei Gemeinden in der neuesten Zeit noch zwei weitere Gemeinden des Vinschgaus als Marktgemeinden dazugekommen sind, und zwar die Gemeinde Naturns und die

Gemeinde Prad, beide im Jahr 1984 aufgrund der regionalen Gemeindeordnung von Trentino-Südtirol, Gesetz Nr. 10 aus dem Jahre 1983. Dieses regionale Gemeindeordnungsgesetz sieht die Möglichkeit einer Markterhebung durch die Regionalregierung nach Einholen eines Gutachtens von Seiten des Landesausschusses vor. Die beiden Gemeinden Prad und Naturns haben offenbar unverzüglich Gebrauch gemacht von der Möglichkeit einer Markterhebung durch das neue Gesetz. Allerdings waren damals mit der Markterhebung bzw. sind mit dem neuen regionalen Gemeindeordnungsgesetz zusammen mit der Markterhebung keine wirtschaftlichen Maßnahmen oder besondere Rechte verbunden; es handelt sich um eine reine Prestige-Angelegenheit während im alten Tirol bzw. in der österreichisch-ungarischen Monarchie bis 1918 mit der Markterhebung die effektive Ausübung des Marktrechts, also die Abhaltung von Märkten verbunden war, was damals von nicht geringer wirtschaftlicher Bedeutung für eine Ortschaft war – über alles bloße Prestige hinaus.

Weil es sich bei den neuen Marktgemeinden bloß um eine Prestige-Angelegenheit handelt, dürfte es verständlich sein, dass nur wenige Gemeinden bisher darum angesucht haben, obwohl viele Gemeinden des Landes die Voraussetzungen für eine Markterhebung hätten. Wie im Dekret für Naturns und Prad angegeben, müssen solche Gemeinden einen gewissen zentralörtlichen Charakter haben sowie wirtschaftlich und kulturell eine gewisse Bedeutung gegenüber den umliegenden Gemeinden aufweisen.

### Dankadresse und Treuegelöbnis der neuen Marktgemeinde an den Kaiser

Wie aus den Protokollen der Gemeinde Schlanders hervorgeht, hat der hiesige Gemeindeausschuss – der damals dem Gemeinderat entsprach – in seiner Sitzung vom 2. Juli 1906



die Markterhebungsmittelung von Seiten der Statthalterei zur Kenntnis genommen und es wurde beschlossen, eine entsprechende „Dankadresse“ bzw. ein „Huldigungsschreiben“ an die kaiserliche Kabinettskanzlei nach Wien zu schicken. Das entsprechende Gemeindeprotokoll weist folgenden Wortlaut auf: „Die Markt-gemeindevertretung beschließt aus Anlass des allerhöchsten Gnadenaktes, durch welchen die Gemeinde Schlanders zum Markte erhoben wurde, nachstehendes Huldigungsschreiben an die Kabinettskanzlei seiner Majestät zu richten: An die Kabinettskanzlei seiner Majestät des Kaisers in Wien. Der in Ehrfurcht versammelte Gemeindeausschuss der durch die allerhöchste Gnade Eurer Majestät zum Markte erhobenen Gemeinde Schlanders wagt es, seinen untertänigsten Dank für diesen huldvollen Akt zu den Füßen Eurer Majestät niederzulegen mit der neuerlichen Angelobung unverbrüchlichster Anhänglichkeit und Treue an Eure Majestät und das allerhöchste Kaiserhaus.

Marktgemeindevertretung Schlanders“

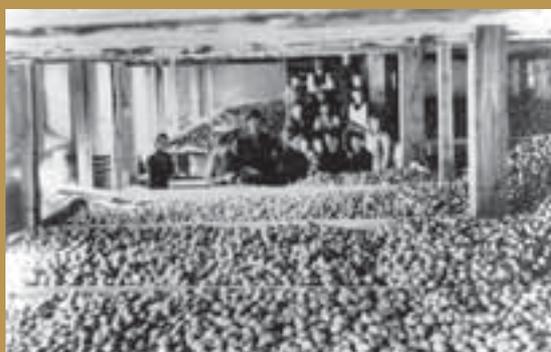


Weiters wird in derselben Sitzung beschlossen, an jene Persönlichkeiten eine Dankadresse zu richten, deren Intervention nach Meinung der Gemeindeverwaltung ausschlaggebend war für die Erhebung der Gemeinde Schlanders zum Markte und zwar wird Folgendes beschlossen: „Es wird einstimmig beschlossen, dem Herrn Landeshauptmann Dr. Kathrein und dem Reichsratsabgeordneten Pfarrer Schrott und Haueis, welche sich um die Erhebung der Ortschaft Schlanders zum Markte verdient gemacht, den Dank der Gemeinde auszusprechen.

Gefertigt: Dr. Josef Tinzl, Johann Insam, Josef Regensburger, Alois Senoner, Lois Höllrigl, Engelbert Lechner, Martin Parth, Josef Tappeiner, Franz Angerer, Johann Tanner.“ Das war also der damalige Gemeindeausschuss, der die Funktion des heutigen Gemeinderates hatte. So viel zu den amtlichen Vorgängen im Zusammenhang mit der Markterhebung von Schlanders.

So viel zur Information unserer Bürgerschaft und aller Interessierten über die Markterhebung von Schlanders vor 100 Jahren.

Dr. Heinrich  
Kofler



## Die Zukunft ist nicht vorherseh- aber gestaltbar

Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen – so ein geflügeltes Wort von Mark Twain – und diesem Diktum kann man nur zustimmen. Um sich eine Vorstellung von den Schwierigkeiten von Prognosen zu machen, kann man ein kleines Gedankenexperiment machen: Man versetze sich in das Jahr



1956 und überlege sich, was man damals an Vorstellungskraft für das Leben im 21. Jahrhundert entwickeln hätte können.

Damals hielt man im Vinschgau die Aussage, dass in den Vereinigten Staaten fast jeder Haushalt einen Kühlschrank hat, für einen Propagandaschmäh der amerikanischen Armee,

niemand hätte sich vorstellen können, dass man 50 Jahre später Kühlschränke, Waschmaschinen und Tiefkühltruhen abwertend als „Weißwaren“ bezeichnen würde, mit deren Herstellung in Folge der Marktsättigung kein Geschäft mehr zu machen ist. Ähnliches galt für Autos – davon hatte gerade der Gemeindefarmer und zwei bis drei Unternehmer je Dorf eines und klarer Weise waren Fotokopierer, Handys und das Internet nicht einmal im Sciencefiction präsent.

Aber wichtiger noch, nicht nur die Konsumwelt war unvorstellbar, auch die sozialen Einrichtungen und Gepflogenheiten konnte niemand erahnen. Wer im Vinschgau eine Mittelschule besuchen wollte, konnte dies nur im Internat bei den Patres in Marienberg oder in Meran tun; für eine Oberschule musste man zwangsläufig nach Meran oder Bozen. Dafür gehörte jemand mit einem Maturadiplom eindeutig zur Bildungselite des Tales.

Das Hauptproblem war die Abwanderung der jungen dynamischen Kräfte und in die Schweiz oder in den süddeutschen Raum; dass wir einmal darüber reden müssen wie wir muslimische Arbeitsimmigranten vernünftig in unsere Gesellschaft integrieren können, war sicher kein Thema. Genauso wenig war es vorstellbar, dass im Tal mehr als ein Drittel der Paare ohne Trauschein und mehr als die Hälfte ohne kirchliche Trauung „auskommen“ würden.

Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass die Veränderungen der nächsten 50 Jahre weniger gravierend sein werden als die der letzten 50 Jahre, also sollte man alle folgenden Überlegungen vorsichtig lesen und lediglich als Anstoß für eigene Abwägungen betrachten. Dazu kommt ein weiterer mir sehr wichtiger Aspekt: Zu-



kunft wird nicht erlitten, sie wird gestaltet und was uns erwartet hängt ganz wesentlich davon ab, wie wir mit den anstehenden Chancen und Problemen umgehen, ob wir die Kraft haben gemeinsam die Chancen zu nutzen und die Gefahren zu umschiffen. So unsicher die Zukunft ist, eines ist sicher: An anspruchsvollen Herausforderungen wird es uns und den zukünftigen Generationen nicht fehlen.

Wenn man schon keine genauen Prognosen über die Zukunft machen kann, so ist es doch möglich einige Basisentwicklungen vorauszusagen und deren Konsequenzen etwas genauer auszuleuchten.

Der wichtigste Faktor ist sicher die demographische Entwicklung, es ist unglaublich aber statistisch eindeutig nachgewiesen: Die durchschnittliche Lebenserwartung steigt alle vier Jahre um ein Jahr an. Nachdem wir bereits heute bei über achtzig Jahren (bei Männern knapp darunter bei Frauen deutlich darüber) angekommen sind, bedeutet dies, dass wir innerhalb einer Generation im Durchschnitt über neunzig Jahre alt werden. Aber Vorsicht, wir sollten nicht in den Fehler verfallen zu glauben, dass die Achtzigjährigen dann so sein werden, wie sie heute sind. Auch dafür ist es nützlich, ein bisschen zurückzuschauen.

In den sechziger Jahren war jemand mit 70 schon sehr alt – und das ist nicht nur ein subjek-

tiver Eindruck, weil ich damals noch ein Kind war und Kindern alle Erwachsenen alt erscheinen; Historiker und Soziologen belegen dies eindrucksvoll. Heute ist jemand mit 75, bei einer gesunden Lebensweise und mit etwas Glück vital und eigentlich voll leistungsfähig. Die Alterung der Gesellschaft stellt also zumindest zwei Fragen, die wir lösen müssen. Die nahe Liegende: Wie schaffen wir es, die alten Menschen zu pflegen und zu versorgen und wie können wir diese Pflegeleistungen finanzieren? Die weniger nahe liegende aber genauso wichtige Frage aber lautet: Was machen wir mit den leistungsfähigen Alten? Wobei alt in diesem Kontext schon ein sehr relativer Begriff wird. Beide Fragen sind



eng miteinander verbunden: Nur wenn wir daran denken, weit über das heutige Pensionsalter hinaus für die Gesellschaft nützliche Arbeit zu leisten, können wir unser Wohlstandsniveau halten und weiterentwickeln. Ob diese Arbeit im normalen Erwerbsleben, als Altersteilzeit, als Arbeit für die Allgemeinheit im Rahmen



von Zeitdatenbanken oder sonst wie organisiert wird ist offen und eigentlich auch von sekundärer Bedeutung. Damit ist eine Herausforderung beschrieben, es ist einsichtig, dass niemand voraussagen kann, wie wir als Gesellschaft damit umgehen werden, aber eins ist sicher, wir müssen Zukunft nicht erleiden, sondern können sie gestalten.

Eng mit dem ersten Punkt hängt ein weiterer zusammen: die Migration. Wie immer wir unsere Arbeitswelt gestalten, in eine alternde Wohlstandsgesellschaft werden immer Migranten hereinkommen und dies durchaus zum Vorteil dieser Gesellschaft. Allerdings kann man diese Vorteile nur erzielen, wenn man mit dem Phänomen konstruktiv umgeht. Südtirol ist dabei in einer sehr vorteilhaften Lage: Hier hat die Einwanderung erst rund 30 Jahre nach den großen Einwanderungswellen in Deutschland, der Schweiz und Österreich eingesetzt und wir haben die Chance aus den Erfahrungen dieser Länder mit der ersten bis zur dritten Einwanderungsgeneration zu lernen. Dazu kommt, dass für unsere wirtschaftliche Entwicklung gerade rechtzeitig die Grenze zu den neuen Mitgliedsstaaten der EU aufgegangen ist. Damit kommen Menschen zu uns, die tief in der europäischen Kultur verankert sind und die uns auch – selbst wenn wir langsam eine eher laizistische Gesellschaft geworden sind – auch religiös näher stehen als dies bei manchen klassischen Emigrationsländern der Fall gewesen wäre. Aber auch unter diesen günstigen Voraussetzungen müssen wir einige Grundregeln beachten.

Der wichtigste Punkt ist, dass die Einwanderer die gleichen Chancen in unserem Land erhalten müssen wie die Einheimischen. Es ist keine Perspektive, wenn wir die ausländischen Arbeitskräfte nur als Hilfskräfte ansehen, die schlecht bezahlte Jobs übernehmen, für die sich sonst niemand findet. Hilfstätigkeiten sind durchaus ein akzeptabler Einstieg für Zuwanderer, aber

die Offenheit der Gesellschaft für leistungsfähige und leistungswillige Menschen ist ein absolutes Muss. An diese Notwendigkeit knüpft sich unmittelbar eine zweite an: Wenn wir den Zuwanderern die ihnen zustehenden Chancen einräumen kann Migration kein Instrument zur Stabilisierung der Lohnkosten und schon gar kein Ersatz für steigende Produktivität sein. Das bedeutet, dass wir in allen Sektoren aber vor allem in solchen mit beschränkter Arbeitsproduktivität große Anstrengungen zur Rationalisierung unternehmen müssen.

Wenn wir diesem Weg folgen, so wird auch der nächste Eckpfeiler, eine für beide Seiten tragfähige Zuwanderungspolitik, erzielbar sein: Zuwanderung kann eine wertvolle Bereicherung einer Gesellschaft sein, sie muss aber quantitativ begrenzt sein. Eine sukzessiv steigende Zahl von Bürgern, die nicht in Südtirol geboren wurden – bis zu 15 % oder auch etwas mehr – ist durchaus zu verkraften, ein Anteil ausländischer Bürger, der wesentlich über dieses Ausmaß hinausgeht,



ist sicher sehr schwer zu handhaben, besonders weil sich die Zuwanderer nie gleichmäßig auf das Gebiet verteilen werden. Toleranz nicht im Sinne eines indifferenten Wegsehens sondern als aktives Zugehen auf die neuen Mitbürger, offen für neue Erfahrungen aber sicher der eigenen Werte, wird wesentlich sein um unsere Zukunft positiv zu gestalten.

Ein weiterer Makrotrend, der recht zuverlässig vorhergesagt werden kann, ist die Verknappung der Energie und die Notwendigkeit, hier neue Wege flächendeckend umzusetzen. Der erste große Energieschock liegt nun 40 Jahre zurück und über 30 Jahre konnte man den Eindruck gewinnen, dass Energie unerschöpflich verfügbar sei. Die Bauweisen haben sich kaum verändert, der Durchschnittsverbrauch der Autos ist zuerst gesunken, ist später aber durch einen Trend zu größeren und leistungsfähigeren Autos, durch neue Extras (Klimaanlagen) oder durch neue Verhaltensweisen (Fahren mit Licht am Tag) wieder angestiegen und auch die Industrie ist nicht weniger energieintensiv geworden. Erst seit knapp zwei Jahren ist Energie, wegen des enorm gestiegenen Ölpreises, wieder ein Thema. So spannend hochtechnologische Lösungen wie die Kernfusion sein mögen, volkswirtschaftlich liegen die interessantesten Lösungen viel näher: beim Energiesparen.

Wenn wir wollen, sind wir heute in der Lage den Energieverbrauch um mindestens 25 % zu senken und das Spannende daran ist, dass sich diese Einsparungen heute bereits rechnen. Wir sind in einer sehr komfortablen Situation: Wir benötigen für das Sparen nicht mehr unbedingt ein großes Umweltbewusstsein, es genügt der schlichte Eigennutz. Über Umwege hängen an Energiesparmaßnahmen aber eine ganze Reihe anderer Effekte. Während die Ausgaben für das Erdöl ohne nennenswerte Nebeneffekte aus Südtirol hinausfließen, können viele Einsparmaßnahmen durch die lokale

Wirtschaft ermöglicht und in der Folge auch gewartet werden. Dies ergibt einen bedeutenden Multiplikatorwert der die lokale Wirtschaft auf Jahre hinaus stabilisieren kann, selbst wenn die europäische Konjunktur sich eher lahm bewegt, wie es in den letzten Jahren der Fall gewesen ist. Südtirol ist auf diesem Weg schon ziemlich weit gegangen, jetzt geht es um drei Herausforderungen: den entwickelten Weg konsequent weiter zu verfolgen und die erprobten und bewährten Techniken flächendeckend anzuwenden, das erfolgreich aufgebaute Wissen auf Märkten außerhalb Südtirols zu verkaufen und sich durch Forschung und Entwicklung im Energiebereich als leistungsstarkes Kompetenzzentrum zu positionieren. Gerade in letzterem Punkt werden wir eine Wertediskussion führen müssen. Können wir uns auch ungewohnte Anblicke wie einen historischen Ortskern, dessen Dächer vollständig mit Elektrozellen bedeckt sind, vorstellen oder gehen uns Mönch und Nonne vor einer sauberen Energie? Solche Diskussionen sollten heute geführt werden, wo die technischen Möglichkeiten derartige Lösungen nicht sehr begünstigen und es wird in solchen Diskussionen sicher widersprüchliche Argumente geben. Wichtig ist aber zu erkennen, dass globale Entwicklungen, selbst wenn sie auf den ersten Blick eher negativ zu sein scheinen, mit einer offensiven Strategie in einen langfristig positiven Effekt für die lokale Wirtschaft und die Bevölkerung umwandeln lassen. Eine kritische aber offensive Diskussion technologischer Entwicklungen und ihrer möglichen Wirkungen auf die Gesellschaft sollte jedenfalls zu unseren Pflichtübungen gehören.

Ähnliches gilt für einen Trend, der derzeit große Besorgnis auslöst, der sich in vielen Fassetten dynamisch verändert, der uns aber langfristig erhalten bleiben wird: die Globalisierung. Es ist ganz sicher so, dass die Globalisierung eine große Veränderung bewirkt hat und noch bewirken wird. Das von der Bevölkerung am



stärksten wahrgenommene Phänomen ist, dass Arbeitsplätze durch Importe aus Billiglohnländern wegrationalisiert werden oder dass ganze Produktionsstätten in derartige Länder verlagert werden. Gleichzeitig profitieren wir derzeit heftig von der Globalisierung: Der Import billiger Industrieprodukte aus China hat in der ganzen OECD sehr geholfen, dass die Inflation nicht höher ausgefallen ist. Dies war aber die Voraussetzung dafür, dass die Notenbanken eine sehr großzügige Geldpolitik mit außerordentlich niedrigen Zinsen umsetzen konnten. Von die-



sen niedrigen Zinsen haben viele Sektoren und auch private Schuldner klar profitiert. Wie wird sich die Globalisierung aber langfristig für uns auswirken? Erstens kann man davon ausgehen, dass alle Länder, die heute von der Globalisierung kräftige Wachstumsimpulse erhalten, sich zu potenten Nachfragemärkten entwickeln werden. Für den Sektor der Investitionsgüter ist dies bereits in vollem Gang und die Konsumgütermärkte werden dieser Entwicklung

folgen. Weltweit steigt durch diesen Handel das Produktionspotential und damit auch das Niveau des materiellen Wohlstandes. Es ist aber bei allen derartigen Entwicklungen so, dass es auch wenn das allgemeine Niveau steigt, Gewinner und Verlierer gibt. Für uns stellt sich die Frage: Was kann eine kleine Region tun, dass sie eher zu den Gewinnern zählt? Die erste Voraussetzung dafür ist, dass eine Region über Vertriebskanäle für einige ihrer Produkte verfügt, die weit über die Region hinausgehen. Hier hat Südtirol einen massiven Nachholbedarf, ver-

glichen beispielsweise mit Nordtirol sind wir deutlich schwächer mit der Weltwirtschaft vernetzt. Dies liegt auch an der kleinbetrieblichen Struktur unserer Wirtschaft. Kleinbetrieblichkeit bleibt damit zwar weiterhin ein wichtiges stabilisierendes Element unserer Wirtschaft, die Entwicklung einiger Betriebe zu internationalen Leitbetrieben muss aber Priorität gegenüber der Gründung weiterer Ein- und Zweipersonenbetriebe bekommen.

Die zweite Voraussetzung ist, dass wir die für den Weltmarkt bestimmten Produkte durch Forschung und Entwicklung wettbewerbsfähig machen und durch eine hochwertige Dienstleistungskomponente ergänzen, die wesentlich schwieriger kopierbar ist, als die rein technischen Merkmale eines Produktes. Schließlich werden wir vom Welthandel nur dann profitieren, wenn heimische Arbeitskraft auch in Vertrieb und Wartung, gelegentlich aber auch in der



Produktion außerhalb Südtirols eingebunden ist. Dies setzt Sachkenntnis, Sprachkenntnis, Kulturverständnis und eine gute Portion Flexibilität voraus. Wir brauchen einen bestimmten Prozentsatz unserer fähigsten Jugend, die ihre Karriere nicht in der Leitung der nächsten Bankfiliale sondern in einer internationalen Tätigkeit als ManagerIn oder als TechnikerIn sieht. Der Prozentsatz muss nicht extrem hoch sein, aber er muss spürbar sein, dass wir als Kleinregion an den Chancen der Globalisierung partizipieren können.

Es gibt viele Aspekte, die unsere Zukunft ganz wesentlich prägen werden, nur einige seien kurz angeführt: Wie werden sich die Familienstrukturen entwickeln? Werden wir einen Weg finden Berufarbeit und Familienarbeit fair auf Männer und Frauen zu verteilen und die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass beide Bereiche vereinbar sind? Wie werden sich unsere ethischen Werte entwickeln; wird es als Kavaliersdelikt gelten Sozialmaßnahmen für die Schwachen in der Gesellschaft einfach „mitzunehmen“ oder wird man verstehen, dass ein solches Verhalten die Solidarität in jeder Gruppe zerstört? Es wäre mehr als anmaßend, wenn ich glauben würde auf solche und ähnliche Fragen auch nur annähernd eine Antwort zu haben. Ich bin mir aber bewusst, dass Prozesse wie sie in diesen Fragen angedeutet sind, auch fundamentale Fol-

gen für das Funktionieren der Wirtschaft und ihrer Wettbewerbsfähigkeit haben. Klassische ethische Werte sind langfristig bedeutsamer für die Entwicklung der Wirtschaft als die Verfügbarkeit von Rohstoffen und Energie, insofern ist unsere Zukunft nicht nur marginal gestaltbar, sondern sie liegt ganz wesentlich in unseren Händen.

Zweifellos wird auch Südtirol von weltweiten Entwicklungen beeinflusst, gemeinsam sind wir aber in der Lage, die Auswirkungen dieser Entwicklungen zu Chancen und die Chancen zu Erfolgen zu machen.

Dr. Gottfried Tappeiner



## Gedanken zum Wirtschaftsstandort Schlanders

*Im Rahmen der 100-Jahr-Feier der Markterhebung gaben Bürger von Schlanders ihre persönliche Einschätzung zum Ist-Zustand des Wirtschaftsstandortes Schlanders ab und machten sich Gedanken zur Zukunft von Schlanders. Die zwei wesentlichen Fragen waren: Wie schätzen Sie die derzeitige wirtschaftliche Lage von Schlanders ein? Wie sieht Ihrer Meinung nach die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Schlanders aus? Was wünschen Sie sich für die Zukunft?*

*Franz Steiner, Lehrer für Wirtschaftskunde, Vertreter der Bürgerliste „Bürger für Bürger“ im Gemeinderat von Schlanders:*



Im Vergleich mit anderen europäischen ländlichen Gegenden kann man unserer Wirtschaft ein „gesundes“ Zeugnis ausstellen. Die ausgeglichene Sektorenstruktur, die dezentrale Verteilung der kleinen und mittleren Unternehmen haben zu einem stabilen Wirtschaftsgefüge beigetragen. Die Kleinstruktur und teils auch der relativ kurze Absatzradius haben sich, langfristig betrachtet, bisher positiv auf unsere Wirtschaftslage ausgewirkt.

Die Globalisierungswelle, welche in den letzten Jahren auch über uns darüberrollt, beginnt langsam das teils stark verwurzelte Wirtschaftsgefüge aufzuweichen. Die Verantwortlichen für die Wirtschaftspolitik und die Wirtschaft sollten meiner Meinung nach sehr behutsam mit den gefestigten Strukturen umgehen und vielleicht auch einmal den Mut aufbringen, die eine oder andere Modernisierungsphase „auszulassen“ oder zumindest kritisch zu hinterfragen; denn

nicht alles „Neue“ bzw. jede Innovation ist von Nachhaltigkeit geprägt. Um auch in Zukunft die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und den hohen Wohlstand zu erhalten, sollte der Verbesserung der Produktivität oberste Priorität beigemessen werden; dazu bedarf es aber der Mitarbeit aller – Unternehmer, Mitarbeiter, Schule und Politik.

*Angelika Meister, Geschäftsfrau und Obfrau der Kaufleute von Schlanders:*



Es hat große Veränderungen gegeben und es wird auch künftig starke Veränderungen geben. Dass die Wirtschaft nicht so rund läuft, wie es Jahrzehnte lang war, ist nicht von der Hand zu weisen. Daten von rückläufigen Übernachtungszahlen in der Hotellerie wirken sich auch auf den Handel und das Handwerk aus.

Die Zeitzeichen gerade im Handel stehen auf Individualismus. Das heißt: Die Kaufleute werden und sollen sich weiterhin auf spezielle Sortimente konzentrieren, dort punkten und Spezialisten werden. Dazu brauchen gerade kleine und mittlere Betriebe verstärktes Entgegenkommen von Seiten des Gesetzgebers, vom Land und der Gemeinde.

Initiativen aller Aktivgruppen von Kaufleuten, Gastwirten, Handwerkern und anderen müssen tatkräftig unterstützt werden. Werden wir uns doch immer wieder bewusst, was den Bürgern und Gästen in unserer schönen Gemeinde alles



geboten wird! Fußgängerzone, Marmor, prachtvolle Sportanlagen, Promenaden, Rad- und Wanderwege, tolle Bus- und Zugverbindungen! Das sind nur einige von unseren vielen Attraktionen. Sie kommen allen zugute!

Besonders wichtig finde ich den Aufbau von Kongresstourismus in Schlanders. Unser Kulturhaus „Karl Schönherr“ wäre dafür optimal geeignet. Dringend benötigen wir einen Campingplatz. Wir sind die einzige größere Gemeinde im Tal, die noch nicht für die stetig wachsende Anzahl der Campinggäste gewappnet ist! Dies ist für unsere Schlanderser Wirtschaft ein großer Verlust.

Ein besseres Zusammenwirken aller Wirtschaftszweige in unserem Dorf wäre wünschenswert! Nur so kann Schlanders noch attraktiver werden.

*Günther Tragust,  
Pensionist, Vertreter  
der SVP-Arbeitnehmer:*



Die Stärke des Wirtschaftsstandorts Schlanders liegt in seiner Vielfalt. Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, Handel, Fremdenverkehr und übrige Dienstleistungsbetriebe können sich gegenseitig vorteilhaft ergänzen. Zusätzlichen Nutzen, besonders für den Dienstleistungssektor, bringt der Standortvorteil von Schlanders als Verwaltungs- und Schulzentrum. Diese Vielfalt verringert die Anfälligkeit für Krisen oder mildert zumindest ihre Auswirkungen.

Aber es gibt auch Schwächen: In der Landwirtschaft verspürt die Obstmonokultur in der Talsohle die zunehmende Konkurrenz auf

dem Weltmarkt durch Preisverfall. In der übrigen Wirtschaft fehlt bei aller Vielfalt meist die Stärke von Spitzenbetrieben als Zugpferde. Dies sehe ich neben dem Fremdenverkehrssektor vor allem bei Handwerk und Industrie. In diesem Zusammenhang kann man auch die Industriezone in ihrem derzeitigen Zustand wirklich nicht als Vorzeigemodell bezeichnen. Bei allem Verständnis für den Vorrang der wirtschaftlichen Tätigkeit in einer Industriezone, gehört auch ein geordnetes, gefälliges Gesamterscheinungsbild mit angemessener Begrünung u.s.w. einfach dazu. Dafür gibt es anderswo gute Beispiele. Und vor allem sind die beiden großen Schotterbetriebe in dieser relativ kleinen Zone einfach fehl am Platz! Sie beeinträchtigen mit ihrer Lärm- und Staubemission nicht nur die Lebensqualität im Dorf Vetzan, sondern auch die Arbeit der übrigen Industrie- und Handwerksbetriebe in der Zone selbst, sodass eine weitere positive Entwicklung der Industriezone gefährdet erscheint.

Nicht von ungefähr haben sich in letzter Zeit für die noch verfügbaren Flächen keine Interessenten für die Neuansiedlung von Betrieben gefunden. Ja, man hört sogar von Abwanderungsplänen bestehender Betriebe wegen der ungünstigen Arbeitsbedingungen.

Die Fußgängerzone in Schlanders ist nach anfänglichem Pessimismus auch von der Wirtschaft vorwiegend positiv aufgenommen worden, mit einigen Einschränkungen. Einerseits ist die Angebotsvielfalt der Geschäfte noch verbesserungswürdig und andererseits macht dem Handel in letzter Zeit anscheinend der Kaufkraftschwund, hervorgerufen durch die Teuerung und dem Kaufkraftabfluss, dem Handel ziemliche Sorgen; in diesem Zusammenhang auch die hohen Geschäftsmietpreise. Die vielen geschlossenen Geschäftslokale in der Fußgängerzone erwecken jedenfalls keinen günstigen Eindruck.



Beim Fremdenverkehr, vermitteln die Statistiken, ergibt sich ein durchwachsenes Bild. Die durchschnittliche Auslastung der Betriebe ist nicht gerade berauschend. Hier mit hochklassigen Betrieben den guten Ruf als Fremdenverkehrsdestination entscheidend zu verbessern, wäre eine langfristige Aufgabe und eine große Herausforderung.

Grundsätzlich glaube ich, dass die eingangs erwähnten Rahmenbedingungen für Schlanders auch weiterhin gute Voraussetzungen für eine positive Entwicklung als Wirtschaftsstandort bieten, wie es für eine Mittelpunktsgemeinde auch sein sollte. Aber dazu wäre noch viel zu tun: Schwachpunkte beseitigen und Stärken fördern, wie einiges - aber noch lange nicht alles - oben Angeführte. Das geplante Ortsmarketing für Schlanders wäre ein guter Ansatz dazu, wenn es gut ausgearbeitet und konsequent umgesetzt wird. Wenn das geschieht, sehe ich die künftige wirtschaftliche Entwicklung für Schlanders durchaus positiv.

*Karl Pfitscher, Gastwirt, Ortsobmann des Hotelier- und Gastwirteverbandes, Präsident des Tourismusvereins Schlanders/Laas, Vorsitzender des Wirtschaftsringes, Präsident der Werbegemeinschaft „Schlanders ist anders“:*



Ich sehe, dass die wirtschaftliche Lage von Schlanders nicht die beste ist, aber auch nicht so schlimm ist, wie sie oftmals dargestellt wird. Was fehlt ist die Kaufkraft, auch weil der Tourismus rückläufig ist und zurzeit allen das liebe Geld fehlt. Wir, alle Wirtschaftstreibenden, müssen zusammenhalten, Tourismus, Kaufleu-

te, Dienstleister, Handwerker und Unternehmer und auch die Landwirtschaft muss mit einbezogen werden. Ebenfalls miteingebunden werden sollen die Sozialpartner. Tatsache ist, dass die Mietpreise in Schlanders sehr hoch sind, deswegen viele Geschäfte leider leer stehen und zusätzlich auch die zu hohe Steuerbelastung, was in sich ein Widerspruch ist.

Für die Zukunft muss gesagt werden, dass ich sie mit positiven Vorzeichen sehe. Schlanders hat einfach die Voraussetzungen dafür. Als Zugpferd könnten in jedem Fall der Tourismus und die Landwirtschaft dienen, damit könnte die gesamte Wirtschaft belebt werden. Beispielsweise werden im Vinschgau Äpfel produziert, ich sage, wir haben die beste Qualität der Äpfel hier in Schlanders und uns allen ist es noch nicht bewusst, was für ein Produkt wir überhaupt haben.

Hier muss angesetzt werden und auch unsere wunderschöne Fußgängerzone müssen wir noch mehr beleben und hinaustragen in die Welt. Schlanders ist hier einmalig und Schlanders ist nun mal anders. Ich hoffe, dass wir das alle zu nutzen wissen und gemeinsam an einem Strang ziehen, dann sind wir stark und es kann nichts mehr schief gehen.

*Waltraud Plagg, Lehrerin, Vertreterin der Bürgerliste „Für Schlanders - per Sillandro“ im Gemeinderat:*



Wie schätzen Sie die derzeitige wirtschaftliche Lage von Schlanders ein? Eine schwierige Frage, denn für eine fundierte Analyse bräuchte es die Wirtschaftsdaten der Betriebe über die Entwicklung in



den letzten Jahren, die aber der Öffentlichkeit nicht zur Verfügung stehen. Mein persönlicher Eindruck ist, dass Schlanders sich in den letzten Jahren wirtschaftlich gut entwickelt hat. Es ist im Tal der größte Arbeitgeber im Dienstleistungsbereich und auch die Anzahl der Betriebe hat in den letzten 20 Jahren stark zugenommen. Hier ist in manchen Branchen vielleicht der Sättigungspunkt erreicht.

Durch die Fußgängerzone hat das Dorf sicherlich sehr an Attraktivität gewonnen, natürlich auch durch die verschiedenen Aktivitäten der Kaufleute und der Gastwirte.

In letzter Zeit hört man gelegentlich Klagen von Wirtschaftstreibenden. Die Tatsache, dass mehrere Geschäftsflächen im Dorf leer stehen, wird so interpretiert, als ob es der Wirtschaft nicht gut ginge. Wenn aber die Besitzer diese Räumlichkeiten lieber über Jahre leer stehen lassen, anstatt sie zu vertretbaren Preisen zu vermieten, dann werte ich das eher als ein Zeichen dafür, dass es manchen wirtschaftlich immer noch zu gut geht. Die Mietpreise sind horrend, so dass für junge Unternehmer, die ein Geschäft oder sonst einen Betrieb eröffnen wollen, das finanzielle Risiko zu hoch ist.

Schlanders ist keine Insel, sondern eingebunden in die wirtschaftliche Gesamtentwicklung des Tales bzw. des Landes und auch die globale Entwicklung wird an Schlanders nicht vorbeigehen. Die Gier der internationalen Konzerne ist grenzenlos und sie strecken ihre Fangarme auch bei uns hier immer stärker aus. Ich hoffe, dass es trotzdem gelingt, die lokalen Wirtschaftsstrukturen, die kleinen Geschäfte und Handwerksbetriebe, zu erhalten.

Die globale Entwicklung zeigt, dass man in mancherlei Hinsicht umdenken muss. Viele Wirtschaftstreibende gehen immer noch von der Vorstellung des grenzenlosen Wachstums

aus. Wenn man eine Saison sehr gut gearbeitet hat und im nächsten Jahr nicht mindestens noch etwas mehr verdient, dann spricht man schon von einem schlechten Jahr. Ich denke aber, dass Steigerungen in manchen Bereichen nicht mehr möglich sind, man wird in Zukunft froh sein müssen, den Ist-Stand halten zu können.

Der Tourismus wird im Vinschgau hoffentlich weiterhin wirtschaftlich wichtig sein. Der eigentliche Reichtum unseres Tales ist das, was man auch um viel Geld nicht kaufen kann: eine gesunde Luft, sauberes Wasser, eine intakte Naturlandschaft. Es wäre wirtschaftlich ziemlich kurzsichtig, diese Kostbarkeiten aufs Spiel zu setzen, um den Touristen das zu bieten, was sie an tausend anderen Orten auch haben können. Gegen die Billigtourismusbranche haben wir nur eine Chance, wenn es gelingt, die Nischen zu besetzen: Wanderer und Radfahrer, Naturliebhaber, Menschen, die Ruhe und Erholung suchen, sind die Zielgruppen, die wir bewerben und ansprechen müssen.

Durch die Vinschgerbahn und den Fahrradweg hat unser Tal sicherlich viel gewonnen. Allerdings habe ich manchmal das Gefühl, dass die Verantwortlichen diese Ressourcen schlecht vermarkten. So ist z.B. die Beschilderung des Fahrradweges durch den Vinschgau teilweise katastrophal und auch als Ortskundiger tut man sich unter Umständen schwer. Ein Tourist, der sich verfahren hat, ist verärgert, er wird unser Land kaum als Geheimtipp weiterempfehlen, aber gerade die Mundpropaganda ist sehr wichtig.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Wirtschaftstreibenden endlich begreifen, dass wir Umweltschützer nicht ihre Gegner sind. Ein sorgsamer Umgang mit den natürlichen Ressourcen ist gerade auch aus wirtschaftlichen Überlegungen wichtig. So hat z.B. vor 30 Jahren die Vinschger



Wirtschaft vehement auf die Realisierung der Ulm-Mailand und den großzügigen Ausbau der Staatsstraße gedrängt. Ich denke, heute sind alle heilfroh, dass diese Straßen nicht gebaut wurden, sie wären eine Katastrophe für unser Tal. Den Fremdenverkehr könnte man in vielen Gebieten vergessen.

*Hans Wielander,  
Autor und Herausgeber der Kulturzeit-  
schrift Arunda:*



Kulturfahrplan  
und Einkaufszentrum

Wer einkauft, nimmt etwas mit, was er braucht oder was ihm zusätzlich Freude macht, so etwa den Eindruck, dass der Ort seine kulturellen Werte liebevoll pflegt. Um dies anregend verständlich zu machen, sollte alles Wissenswerte und Sehenswürdiges des Ortes in einer Broschüre als Kulturfahrplan mitgeteilt werden. Für die Einheimischen kann darin vielleicht auf noch Unbekanntes hingewiesen, für den auswärtigen Kunden soll Neugier und Anreiz zur Wiederkehr geweckt werden. Das Gemeindegebiet von Schlanders besitzt architektonische, künstlerische, volkskundliche, geologische und viele andere Kostbarkeiten, auf die hier exemplarisch hingewiesen werden soll:

1. Die Welt des Marmors, „Lehrfahrt“ zu den Göflaner Marmorbrüchen. Zur Verfügung steht auch ein Videovortrag mit Dokumentation über die fünftausendjährige Geschichte des weißen Kultsteines usw.
2. Die Welt der künstlichen Wasserrinnen, der „Waale“, die es auch auf dem Nördersberg gibt; „Lehrwanderung“ oder Dokumentation mit Videofilmen.

3. Architektonische Kostbarkeiten aus der karolingischen Zeit, der Romantik, der Gotik, des Barocks usw. bis in die Gegenwart, wobei sich eine Begehung anbietet oder wiederum eine Einführung mit Videofilm.

4. Kulturtechnik, die „Steilen“, also die Terrassen, Trockenmauern, die Beregnungstechnik, der Murkegel, Wein- und Obstanbau... hier bietet sich Überraschendes an, was sowohl direkt besichtigt werden kann oder durch eine Videodokumentation leicht vermittelbar ist.

5. Die Eisenbahn-Modell-Werkstätte, der Fahrradverleih... vielleicht wollen Einkaufende auch einen „Abstecher“ auf den Bahnhof machen?

6. Bergbauern am Sonnen- und Nördersberg, Siedlungsgeschichte, Jagd, Flurnamen, Almwirtschaft, Brauchtum usw.

7. Hochtourismus, Schutzhütten, Hinweise auf die vielseitige, hochalpine Welt, die außerhalb des Umkreises des Gemeindegebietes fast unbekannt ist.

8. Archäologische Funde in Kortsch, Vetzan, auf Talatsch, Nördersberg, beim Bahnbau, die „Grebmmauer“, „Waalgeschichte“, Katastrophen, Wasserschutzbauten und Vermurungen usw.

9. Persönlichkeiten aus allen Lebensbereichen, der Geschichte, der Politik, Erklärung und Restaurierung der Denkmäler und der Friedhöfe, Denkmalpflege und Ensembleschutz.

10. Bäume als Denkmäler, Edelkastanien, Steppevegetation am Sonnenberg, botanische Besonderheiten, hochalpine Flora und Fauna.

11. Sport, neue und alte Anlagen, Radwege, Geschichte und Entwicklungsmöglichkeiten, Vereine und Möglichkeiten der Teilnahme.



Über die hier angedeuteten Gebiete sollten Berichte und Bildfolgen erarbeitet werden, die in Videofilmen jederzeit aufrufbar sind und gezeigt werden können; gleichzeitig aber sollte die Broschüre als Inhaltsangabe, Aufschlüsselung und Anregung dienen.

*Kurt Leggeri, Geschäftsmann, SVP-Gemeindereferent u. a. für Handwerk und Handel zuständig:*



Für das laufende Jahr geht quer durch alle Wirtschaftsbereiche eine positive Erwartungshaltung, einzig der Einzelhandel betrachtet die Entwicklung derzeit mit größerer Vorsicht.

Deutschland, einer der wichtigsten Märkte und Partner für die Betriebe von Schlanders hat es geschafft, positive Stimmung zu entwickeln und lässt somit auf eine Erholung hoffen. Die Wirtschaft von Schlanders mit allen Bereichen die damit im Zusammenhang stehen, haben die Zeichen der Zeit erkannt und bemühen sich, gemeinsam die Rahmenbedingungen zu verbessern.

Schlanders wird sich der allgemeinen Entwicklung nicht entziehen können und unterscheidet sich nicht von der unserer Nachbarn. Wir können den Tourismus von Schlanders nicht mit jenem von Naturns und die Fußgängerzone nicht mit jener in Bruneck vergleichen. Wir haben aber enormes Entwicklungspotential. Gemeinsam sind wir in der Lage, aus diesen Entwicklungen neue Chancen und Märkte zu erarbeiten. Es gilt, den Dialog in allen Bereichen auf eine neue Ebene zu stellen. Ich wünsche mir, durch meinen persönlichen Einsatz in allen Bereichen

zur positiven Entwicklung der Gemeinde und des Wirtschaftsstandortes Schlanders, hin zu einem modernen Dienstleistungs-, Einkaufs-, Tourismus- und Gewerbezentrum beitragen zu können.

*Erich Vill, Bio-Bauer:*



Ich finde die Struktur der Wirtschaft von Schlanders ganz in Ordnung. Sie besteht vorwiegend aus klein- und mittelständischen Betrieben.

Auch gibt es Betriebe in allen drei Wirtschaftssektoren. Ein Überangebot beobachte ich im Bereich Handel. Die Gastronomie könnte meiner Meinung nach mehr Initiative an den Tag legen.

Die Landwirtschaft ist abhängig vom europäischen Markt, kann sich jedoch gut behaupten, da sie professionell produziert, sei es die konventionelle Landwirtschaft als auch der biologische dynamische Anbau. Die Obstbauern haben in den letzten Jahren gut verdient und bis jetzt ist keine der vorausgesagten Krisen wirklich eingetreten, auch weil unsere Vermarktungsstruktur sehr professionell ist.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass mehr Obst biologisch angebaut wird und ich bilde mir ein, dass ich bis zu meinem Lebensende 100% Bioanbau in unserer Landwirtschaft erleben werde. Weiters wünsche ich mir, dass die Wirtschaftstreibenden endlich zur Kenntnis nehmen, dass es nicht immer nur Wachstum geben kann.

Interviews: Andrea Kuntner





*Bildnachweis:*

Alle Bilder von Seite 6 bis Seite 25 sowie Seite 36 oben stammen aus dem Bildarchiv Schlanders, zur Verfügung gestellt von:

Fam. Alber, Archiv Atzwanger, Archiv der Raiffeisenkasse Schlanders, Klaus Fischer, Krista Gurschler, Fam. Kostner, dem Meliorierungskonsortium Kortsch, Werner Spechtenhauser, Raimund Rechenmacher, Anna Wellenzohn, Anna Wielander, Amalia Wieser. Ein herzliches Vergelt's Gott dafür.

Bilder ab Seite 26: Andrea Kuntner

